

# Das Wohnheim der Stiftung "Für das Alter" in Basel

Autor(en): **Bernoulli, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **33 (1955)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721596>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf ihre Stimmen hören, werden alle Altersprobleme leichter zu lösen sein.

Auf die einzelnen Programmpunkte, die sich aus diesen Erwägungen ergeben und die uns helfen sollen, unseren Betagten eine neue «Rolle» in der Gesellschaft zuzuhalten, werden wir im nächsten Heft der «Pro Senectute» zurückkommen. Johannes Roth

## Das Wohnheim der Stiftung „Für das Alter“ in Basel

In der Septemhernummer des letzten Jahres haben wir mit Genugtuung darauf hingewiesen, dass nun auch in Basel mit der Einrichtung von 16 Wohnungen für alte Leute ein Anfang gemacht worden ist. Ueber die Entstehung dieses Unternehmens, seine Einrichtung und über unsere ersten Erfahrungen mit ihm soll im folgenden berichtet werden.

Die Sanierung der Basler Altstadt hat neben der allgemeinen Ueberalterung und Bevölkerungszunahme in den letzten Jahren eine nicht länger tragbare Wohnungsnot der bescheiden lebenden alten Leute bewirkt. Abhilfe durch Schaffung einer Alterssiedlung war deshalb eine dringende Fürsorgeaufgabe für unser Kantonalkomitee, dessen Unterstützungstätigkeit sich wegen der staatlichen Verordnungen nicht erweitern liess.

So richtete sich unser Blick auf die Erstellung einer Alterssiedlung für Alleinstehende, die ihren kleinen Haushalt noch selbst führen wollen, nach dem Vorbild der schon 1932 geschaffenen «Cité Vieillesse» in Genf mit ihren 165 Appartements und des in Zürich 1952 eröffneten «Espenhofes» mit 127 Kleinwohnungen. Wir erfuhren bald, dass selbst der Bau eines sehr bescheidenen Wohnheims für nur etwa 30 Insassen, der uns zuerst vorschwebte, bei den heutigen Baukosten unsere Mittel weit überstiegen hätte. Und erschwingliches Bauland in der Stadt — alte Stadtbewohner wollen etwas vom pulsierenden Leben in nächster Umgebung sehen — konnten wir trotz vieler Bemühungen weder bei Behörden noch bei Privaten erhalten.

Da fanden wir Verständnis und tatkräftige Hilfe bei der an die «Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen» angeschlossenen «Aktiengesellschaft für Arbeiterwohnungen auf der Breite», die Bauland in einem neueren Stadtquartier besass. Sie legte uns anfangs 1953 einen Plan vor, nach welchem sie in einem vierstöckigen



Baublock ein Haus mit 16 Einzimmerwohnungen zu errichten sich bereit erklärte. Diesem uneigennütigen Bauherrn und seinen Architekten F. Vischer und G. Weber sind wir zu bleibendem Dank verpflichtet, haben sie doch alle unsere Wünsche, zum Beispiel den Einbau von zusätzlichen Fenstern, im Interesse der alten Leute berücksichtigt und unserem Kantonalkomitee das im Juni 1954 fertig-

gestellte Haus (Hechtweg 18), vorerst für zehn Jahre, zu einer Jahresmiete von Fr. 12 000.— überlassen.

Ein Gang durch dieses «Wohnheim» führt uns zu ebener Erde ins Sockelgeschoss mit der Wohnung des Abwart-Ehepaares, bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Bad und WC. Im Parterre befindet sich ausserdem der allgemeine Baderaum mit Wanne und Gasautomat und einer elektrischen Waschmaschine, ferner ein Trockenraum. Im Keller sind Holzverschlüge für sämtliche Bewohner und der Kessel für Oelheizung untergebracht. Die vier oberen Stockwerke sind durch ein zentral gelegenes Treppenhaus mit Oberlicht oder durch den daran angeschlossenen Lift zu erreichen. Wenige Schritte führen vom Lift zu einer der vier auf jedem Stockwerk liegenden, nach den vier Himmelsrichtungen orientierten Wohnungen. Durch die äussere Türe und einen kleinen Vorraum betritt man das Wohnzimmer (Bodenfläche ca. 17 m<sup>2</sup>, Höhe 2,55 m) und von da die mit Gas eingerichtete Küche. Auf jedem Stockwerk musste aus baulichen Gründen je eine Küche durch eine Kochnische mit elektrischer Platte ersetzt werden. Vom Vorraum aus gelangt man auch zum WC. mit Lavabo.

Welche Vorteile bietet dieses kleine Alters-Wohnheim ihren Insassen?

Die monatliche Miete haben wir auf 45—55 Fr. festgesetzt je nach Kochgelegenheit und Lage der Zimmer, im Durchschnitt auf ca. Fr. 50.—. Weitere Kosten übernimmt die Stiftung Basel-Stadt. Ende Juni war das Haus besetzt von 16 noch rüstigen Frauen — Männer hatten sich nicht gemeldet — im Alter von 67—80 Jahren. Ihr durchschnittliches Monatseinkommen beträgt Fr. 207.—. Heute, nach dreiviertel Jahren, beträgt ihr Alter im Mittel 74 Jahre. Berücksichtigt wurden in erster Linie solche, die wegen Hausabbruch oder Hausverkauf keine Unterkunft mehr hatten, dann solche mit zu grossen oder zu teuern Logis oder solche, die in zu hochgelegenen, ungesunden oder lärmigen (Hundebad im Hause) Wohnungen leben mussten. Allen ist nun das Treppensteigen abgenommen. Sie schätzen den Lift auch deshalb, weil sie dadurch nicht mehr unter beständiger Kontrolle von Hausgenossen zu leiden haben. Vom Badezimmer führt sie der Lift direkt zur Wohnung hinauf. Sie haben nicht, wie die Insassen des Espenhofes, kalte und zugige Laubengänge und Treppen zu begehen. Das Bad, das durchschnittlich, auch im Winter, alle vierzehn Tage benützt wird, kostet sie

unter Benützung des Gasautomaten 40 Rp., ausnahmsweise 60 Rp. Die Wäsche wird meist einmal im Monat, für jede Mieterin getrennt, von der Frau des Abwärts gewaschen gegen Abgabe von 50 Rp. und zwei Löffeln Waschmittel pro Wäsche. Das Hängen und Plätten besorgen die Mieterinnen meist selbst. Sie bezahlen ferner ihren Gasverbrauch oder Kochstrom und die elektrische Beleuchtung ihrer Wohnung. Die Kosten der Heizung werden zu gleichen Teilen auf die Mieter verteilt. Zur Reinhaltung aller nicht zu den Logis gehörenden Räume, des Treppenhauses und der Gänge, sowie zur Besorgung der Oelheizung und zur Betreuung der alten Leute im Hausbetrieb ist das Hauswart-Ehepaar bei freier Miete und Heizung verpflichtet.

Die Hausordnung besagt: «Die Stiftung erwartet, dass die Mieter auf einander Rücksicht nehmen, die Nachbarn nach Möglichkeit mit Lärm und Staub verschonen und ein gutes Einvernehmen mit allen Hausbewohnern anstreben, damit ein guter Geist im Hause walte.» Unsere Erfahrungen bestätigen, dass diesem Wunsche von allen nachgelebt wird. Schon haben sich kleine Kreise gebildet, die zusammenkommen und Spiele machen. Andere unterstützen sich bei Einkäufen oder Spaziergängen. Eine Frau, die sich einer Staroperation unterziehen musste, wurde begleitet und im Spital besucht. Eine weitere hält als tüchtige Näherin die Kleider ihrer Schicksalsgefährtinnen in Ordnung. Eine frühere Krankenschwester hilft trotz ihrer 80 Jahre bei leichteren Krankheitsfällen. So werden sie von sich und ihren Kümmernissen abgelenkt.

Bei der grossen Weihnachtsfeier unserer Stiftung sassen alle diese Hausbewohner an einem für sie reservierten Tisch. Bevor sie im Wagen abgeholt wurden, gab eine unter ihnen ihren Gefühlen Ausdruck mit den Worten: «So, nun dürfen wir zusammen heim!» Manche von ihnen haben nach langen einsamen Jahren in unserem «Wohnheim» eine Heimat gefunden.

Dr. W. Bernoulli

## Im Alter von 120 Jahren gestorben

Wie AFP meldet, ist der älteste Einwohner des Gebietes von Cap Bon und zweifellos ganz Tunesiens, *Mohammed el Hauari* im Alter von 120 Jahren gestorben. Er hinterlässt 257 Kinder, Enkel und Grossenkel.